

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 7. Mai 2016, 9.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Segnung von Altar und Ambo der Marienkapelle
im Alten- und Pflegeheim St. Joseph-Stift, Bochum, Samstag der 6. Osterwoche –
Samstag, 7. Mai 2016, 9.30 Uhr**

Texte: Apg 18,23 - 28;
Joh 16,23b – 28.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner und liebe Mitarbeitende im St. Joseph-Stift,
liebe Gemeinde!

I.

Ein geschichtsträchtiger Ort wie dieser hat sich tief in die Seelen vieler Katholiken Bochums eingeschrieben. Für Generationen war dieser Ort der ehemaligen Redemptoristenkirche und des Klosters ein Identitätsmerkmal für die Kirche in Bochum schlechthin. Am heutigen Morgen erinnere ich mich an jenen, für Viele und auch für mich, schmerzvollen Nachmittag des Sonntags, 16. Januar 2011, an dem ich die nach dem Krieg und ihrer Zerstörung wieder aufgebaute Kirche profaniert habe und wir alle Abschied nahmen von diesem wichtigen Ort der Präsenz der Kirche und somit der Präsenz Gottes für die Menschen.

Heute weihe ich an dieser Stelle mit dem Altar und dem Ambo hier in der Marienkapelle des gerade errichteten Alten- und Pflegeheims St. Joseph-Stift einen neuen Ort ein, der diese alte Gebetstradition und Präsenz der Kirche in Bochum fortsetzt. Aber es geschieht auf vollkommen neue Weise. Der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft und der sich vervielfältigenden Form der Präsenz unserer Kirche durch Institutionen entsprechend, die sich um Menschen sorgen, hat nun hier in der Mitte Bochums, in enger Verbindung mit der

über 100-jährigen Geschichte und Erfahrung des St. Johannes-Stiftes in Bochum-Wiemelhausen, eine neue Einrichtung für alte und pflegebedürftige Menschen ihren Platz gefunden. Auch hier geht es wieder um den Menschen, aber nun um die Menschen am Rande, so würde Papst Franziskus sagen, jene, die von Alter und Krankheit, durch Alleinsein oder Einsamkeit gezeichnet sind, oftmals ohne liebevolle Begleitung. Hier geht es um solche Menschen, die einen für sich besseren und würdigeren Ort als anderswo gefunden haben, um ihren nächsten, oftmals letzten Lebensabschnitt auf dieser Erde zu verbringen, wie auch um solche, die auf vielfältiger Weise der Pflege bedürfen.

II.

Kirche ist Gemeinschaft, die sich durch das Gebet, durch die Sorge um Menschen, durch das Zeugnis vom Glauben und im Glauben bewährt und ausdrückt. Kirche ist immer Gemeinschaft in Bewegung. So war dieser Ort bedeutsam durch die langen Gebetstraditionen vieler Bochumer in den früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten. Heute wird er lebendig als Ort von Gemeinschaft, die im besten Sinne des Wortes von der „Caritas“, also von der Liebe, von der Sorge und von der Achtsamkeit auf alte und pflegebedürftige Menschen gekennzeichnet ist. Diese Kirche als Gemeinschaft lebt vom Glauben in Gemeinschaft. Glaube ist das Berührtsein durch Gott, also sein Geschenk und seine Gnade für den Menschen. Zugleich ist Glaube Bekenntnis zum lebendigen Gott, der in Jesus als Mensch unter uns ist. Und Glaube ist Zeugnis der Tat, also liebevolle Hinwendung zu den Menschen und Haltung im alltäglichen Leben, die alles, was getan und gelassen wird, durchdringt.

III.

Was es bedeutet, dass die Kirche als Gemeinschaft nur als Gemeinschaft von lebendig Glaubenden lebt, das zeigt uns sinnfällig diese Marienkapelle, die ich heute weihe, zusammen mit ihrem Altar und ihrem Ambo. Darin wird der Auftrag deutlich, den das Alten- und Pflegeheim St. Joseph-Stift hat.

1. Die Kirche als Gemeinschaft, die vom Glauben in Gemeinschaft lebt, braucht den hörenden Menschen. Dies gilt für jede Form des Glaubens, der vom Hören kommt, abhängig von der Sensibilität der Menschen, die das Wirken Gottes in dieser Welt erkennen und erspüren. Der Name der Marienkapelle erinnert nicht nur an die Patronin unseres Bistums, an die Mutter Gottes vom Guten Rat, sondern an eine der schönsten, produktivsten und schöpferischsten Eigenschaften der Gottesmutter Maria, die hören

kann und so zum Gefäß für Gottes Wort und zum Ort der Menschwerdung Gottes selbst wird. Ein Leben lang ist jeder Mensch, der Christ ist, aufgerufen, als Gefäß für Gottes Wort zur Verfügung zu stehen, zu hören, sensibel zu sein für die Berührung durch Gott im Alltag wie für die Nöte und Sorgen der Menschen. So bekommt der Glaube, der in der Kirche als Gemeinschaft lebt, ein konkretes Gesicht. Der Glaube kommt vom Hören; die Kirche lebt vom Hören. Gerade viele Menschen, die hier mit ihren Altersbeschwerden an den Grenzen ihrer Kräfte leben, werden erfahren, wie wichtig es ist, dass ihnen jemand zuhört. Neben aller kompetenten Pflege, aller Mühe um ein heimatgebendes Zuhause, ist es wichtig, auf Menschen zu treffen, die hören und zuhören. Genauso wichtig ist es aber auch, selber Hörender auf das zu sein, was Gottes Geist sagt, was die Menschen, mit denen sie leben, formulieren, was die Welt, in der sie ihre Schritte tun, auszeichnet.

Gerade die Dynamik der Apostelgeschichte, aus der wir in diesen österlichen Tagen, nun schon ganz auf Pfingsten hin ausgerichtet, hören, zeigt, wie die junge Kirche wächst, nämlich durch glaubende Menschen, die den Glauben verkünden und durch ihr Bekenntnis bezeugen. Sie treffen dabei auf andere, die das Wort Gottes aufnehmen und, am Anfang der unglaublich dynamischen Kette der Hörerinnen und Hörer, mit ihnen Glauben die Kirche als Gemeinschaft prägen, das Leben festigend und stärkend (vgl. Apg 18,26). Maria, als Namensgeberin für die Kapelle, ist Hörerin des Wortes, das in ihr Mensch wird. Hier treffen wir auf den Glutkern der Kirche als Gemeinschaft, die aus einem hörenden Glauben lebt, der Geschenk Gottes ist und vom Zeugnis lebt.

Ich wünsche allen, die hier leben und arbeiten, die hier beten und hoffen, die hier bitten, die hier weinen und die sich hier freuen, dass sie hörende Menschen sind, weil sie so eine Atmosphäre der Aufmerksamkeit und der Gastfreundschaft schaffen sowie eine Atmosphäre von Willkommenskultur und Heimat erfahren, gerade auch im Glauben. Das ist der Rat, den uns heute die Gottesmutter, um an unsere Bistumspatronin zu erinnern, gibt, also schlichtweg ein geistlicher Hinweis auf das mögliche Gelingen von gemeinschaftlichem christlichen Leben. Im Hören wird der Glaube lebendig, der die Mitte der Kirche als Gemeinschaft ist.

2. Das Stift selber trägt den Namen des hl. Josef, der eng verbunden ist mit Maria. Von ihm kennen wir kein einziges Wort, wissen aber um seine bemerkenswerten Haltungen. Er versteht es, auf die Botschaften von Träumen zu hören und darin Gottes Stimme zu erkennen. Er begreift es, dem Willen Gottes gehorsam zu sein und in Folge dessen seine eigenen Wert- und Lebensvorstellungen radikal zu verändern. Er hält sich schlicht im Hintergrund und lernt von seinem großen biblischen Vorbild, Joseph in Ägypten, was es bedeutet, Verheißungen zu trauen.

Als Mensch einer Verheißung zu trauen, heißt, empfänglich zu sein und darum zu bitten, die Ausdauer und den Mut zum langen Atem zu haben, damit sich erfüllt, was verheißen, also für die Zukunft als wirklich angesagt worden ist. Genau das nämlich verkündet Jesus im heutigen Johannes-Evangelium, in dem er noch einmal das Wort vom Bitten und Empfangen aufgreift und es in den größeren Zusammenhang von Liebe und Glaube und in den noch größeren seiner eigenen Wege stellt. Die Kirche als Gemeinschaft, getragen vom Glauben und gelebt durch die Kraft des hörenden Glaubens, ist insofern immer eine bittende, auf die Verheißung des Neuen und auf eine existentielle Wachsamkeit ausgerichtete Gemeinschaft. So wie wir im Glauben lernen, dass die Welt heller und wärmer geworden ist von der Klarheit Jesu, von seinem Wort und der Glut seines Geistes, so lernt es der hl. Josef völlig neu, aus der Perspektive Jesu, der ihm anvertraut wird, sein Leben zu gestalten. Josef ist mit seinem Leben Ausdruck dessen, was echtes Vertrauen alles vermag. Sich im Alltag anderen anzuvertrauen und einzubekennen, von ihnen abhängig zu sein, heißt dorthin zurückzukehren, von wo aus wir Menschen einmal gekommen sind. Schon als Kinder mussten und durften wir vertrauen, um zu wachsen, um leben zu können und die Chancen, die uns gegeben waren, auch zu ergreifen. Ein solches Grundvertrauen in den guten Weg, den Gott für uns vorhat, ermöglicht Entwicklung und Reifung. Gerade, wenn wir in dieser Kapelle mit dem Ambo, als dem Ort der Verkündigung und der Auslegung des Wortes Gottes, und dem Altar, als dem Ort der Feier der Eucharistie, jene dichte Gegenwart Gottes in Jesus Christus vor uns haben, die zeigt, dass er reine Gegenwart und Hingabe ist, können wir lernen, was es heißt, wie Josef zu vertrauen. Wer Gottes Wort hört, muss vertrauen, dass Gott durch dieses Wort spricht. Wer die Eucharistie empfängt unter den Zeichen von Brot und Wein, gewandelt durch den Geist in Leib und Blut Christi, muss auf die verwandelnde Kraft Gottes vertrauen.

Dies ist meine weitere Bitte für diesen Ort, der sich in eine lange Tradition der Präsenz der Kirche in Bochum einfügt, für diesen Ort der Kirche als Gemeinschaft, getragen vom Glauben. Möge er ein Ort des Vertrauens werden, Ort von Glauben als Vertrauen! Von wem könnten wir, außer von Kindern, in unserer Gesellschaft nicht am meisten lernen als von alten, kranken und pflegebedürftigen Menschen, die sich immer wieder anderen heilenden, nährenden, stärkenden, schützenden und betreuenden Händen anvertrauen dürfen und müssen? Die Kirche lebt vom Vertrauen, so wie der Glaube als Vertrauen in Gemeinschaft gelebt wird. Hier hört der im Glauben Vertrauende auf Gott, gibt sein Bekenntnis ab und folgt der Spur Jesu.

III.

Die Segnungen von Ambo und Altar kennen den einfachen Ritus der Besprengung mit Weihwasser. Das Wasser ist ein Zeichen von Leben. Hinzugefügt wird jeweils ein Gebet mit der Bitte um Gottes verwandelnde Kraft für diesen Ort der Verkündigung Seines Wortes und der Feier des Opfers Christi, seiner Gegenwart und Hingabe. Das Wasser ist Zeichen von Leben. Mit dem Segen Gottes, den ich auf diesen Ort herabrufen darf, erbitte ich dieses göttliche Leben für alle, die hier arbeiten, beten und leben, die hier hoffen und bangen und eines Tages den Weg zu Gott selbst antreten. Wer hören und vertrauen kann, der gibt Zeugnis vom Leben. Genau in einer solchen Lebendigkeit von Leben liegt die innere Kraft der Kirche als Gemeinschaft Vieler, die getragen ist vom Glauben. Möge darum viel Leben in der Gemeinschaft aller erfahrbar werden, die hier im St. Joseph-Stift nun leben, beten und arbeiten, damit durch das Hören und das Vertrauen Zeugnis abgelegt wird von der Kräftigkeit der Gottes- und Nächstenliebe, die uns heute bewegt. Davon lebt die Kirche als Gemeinschaft im Glauben. Amen.